

Dr. Dr. Burkart
Buchdruckerei
Art liefert die
H. Temmling
Lloyd George und Prinz
Mar von Baden.
Zu den Friedensverhandlungen.
Russisches Ultimatum an
die Ukraine.

Bocholter Volksblatt

Bezugpreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich 2,50, durch Postboten ins Haus gebracht 2,97. Erscheint tägl. auschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 22). Abende, J. G. Hams. Anholter, Wilhelm Wolling.

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

Anzeigenpreis: Für Einzeilmittel die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechende Nachlässe. Anzeigen- und Abbestellungsgebühren 25 Pf. Bei Abgabe-Entscheidungen, Konturen u. s. w. wird der bewilligte Nachlass hinfällig.

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Ämter Rheede, Dingden, Viedern und Werth

46. Jahrgang

Freitag, 21. Dezember 1917

Nummer 295

Lloyd George und Prinz Mar von Baden.

Lloyd George will von Norwegen und Schweden herkommen; aber erst, wenn Deutschland bester ist. Das heißt also wohl, Lloyd George beabsichtigt, England zum Weltführer zu ernennen. Ein Mittelweg zwischen Sieg und Niederlage will er nicht anerkennen, eine Verständigung will er weit von sich. Er will den Sieg Englands; nur weil er nicht, wie er ihn erreichen soll. Er selbst gibt zu, daß England in keiner glückverheißenden Stunde lebt. Er leugnet nicht die Gefahren, die durch die Zertrümmerung des Schiffsraumes für England heraufbesiegen, und er hat kein anderes Rettungsmittel zur Hand als die Mahnung, daß die Engländer den Feindern enger schnallen müssen. Dann freilich noch eins: den Ruf nach Amerika. Lloyd George scheint kein Gefühl dafür zu haben, wie sehr er das große britische Imperium bloßstellt, wenn er ohne einen Punkt von Scham vor aller Öffentlichkeit ausruft, daß es sich nicht mehr selber zu helfen weiß, und ganz und gar von der Gnade des Präsidenten Willen abhängig. Und warum will Lloyd George solche Gewalttätigkeit? Weil er, wie er sagt, eine glückliche Aufgabe zu erfüllen hat, weil England die Welt vor der ihr durch Deutschland drohenden Sklaverei bewahren will. Die Deutschen sind Feinde und Vandalen; England aber ist der Weltretter. Welch Wahnsinn! Der deutsche Reichstagsrat hat auf solche Annahme die als sein richtigste Antwort gegeben: er lehnt es ab, mit Lloyd George zu verhandeln. Er kann dies umso eher tun, als wohl angenommen werden darf, daß dieser Demagoge in Völs in absehbarer Zeit abgetreten sein wird und umso eher, je wirksamer die Waffen, die er brutal und brutal auf neue herausgeholt hat, England treffen werden. Deutschlands Charakter. Lloyd George ist so hoch oben, richtiger gesagt wohl, so tief, wie der des Lloyd George. Deutschland strebt nicht nach Englands Herrschaft. So und so oft hat es betont, daß es keinen Gewaltfrieden suche. Zur letzten Stunde hat der Prinz Mar von Baden in ebenso ehrlicher wie kantonsmännlicher Weise alles das zusammengefaßt, was die deutsche Politik die Welt oft genug wissen ließ. Es wird ein Wort von unüberwindlicher Bedeutung sein, daß der Prinz festsitzend behauptet, noch immer das Maximum der Vergewaltigung gestatten zu müssen. Er will nicht den Haß gegen die Feinde; es genügt ihm, daß die Liebe zum Vaterlande in Deutschland wirksam ist. Hinter der Kraft der deutschen Armeen, als deren Ergebnis England den russischen Waffenbrüder dahingehen ließ und jetzt auch dort, wo es seine besten Kräfte einsetzte, in Vandalen, nur Leichen und Trümmer zu verzeichnen hat, soll ein Weltgewissen wach und wirksam sein. Wir dürfen es getrost der weiteren Entwicklung und auch der Weltgeschichte überlassen, auf welcher Seite klar die Verdreher und die Vandalen, auf welcher die zum Kampf geschwungenen, auf einem ehrlichen Frieden fußenden, redlichen, aber, wenn es nicht anders sein soll, auch furchtbaren Menschen der Menschheitsgeschichte zu finden sind. Das Gegenüberstandes des Herrn Lloyd George und des Prinzen Mar von Baden ist mehr als eine Aufkündigung der Stunde; es ist ein Symptom, in dessen Zeichen Deutschland stehen muß und liegen wird.

Die Ueberlegenheit unserer Feinde.

Ueberlegene Führung vollbringt Wunder; das können wir schon aus den glorreichen Kriegen Friedrichs des Großen entnehmen. Nicht immer die stärksten Bataillone bringen die Entscheidung — das wäre nur der Fall, wenn alle anderen Bataillone auch die Führung, bei beiden Parteien vollständig gleich wären. Und wir wissen alle, daß in diesem Kriege die härtesten Bataillone auf Seiten unserer Feinde sind; kämpft doch bei der Offensive die Wehrkraft von über 800 Millionen Einwohner gegen rund 144 Millionen auf unserer Seite. Diese etwa sechsfache Ueberlegenheit der roten Masse haben wir nicht nur überall festzuhalten, sondern schon verhältnismäßig vernichtend geschlagen, so daß von dieser Masse immer mehr als erlöschend abfällt und ein allmählicher Kräfteausgleich herbeiführt.

Zu den Friedensverhandlungen.

Das erste, was wir bei der Nachricht von dem Zustandekommen des deutsch-russischen Waffenstillstandes zu tun haben, ist heißen Dank zu sagen den deutschen Armeen, die den russischen Millionenarmeen einen Niederbruch sondersgleichen bereitet haben. Seien Dank vor allem dem genialen, von Erfolg umrauschten Heerführer Hindenburg. Es wäre ganz falsch, wollten wir in diesem Augenblick verschweigen, daß die Voraussetzungen zu dem heutigen, dem Frieden um so vieles nähergerückten Zustand durch die Waffen der verbündeten Mittelmächte geschaffen worden sind. Auch die Russen werden verstehen, daß Deutschland und seine Verbündeten heute zwar ohne Dohn, aber doch mit Stolz auf die dreieinhalb Jahre des Krieges zurückblicken. Was war doch beabsichtigt? Die russische Damschwalze, die von der zaristischen Regierung in so vielem Bruch des Friedens und in völlig zweckloser Vernachlässigung aller Möglichkeiten, diesen Frieden zu erhalten, losgelassen worden war, sollte Deutschland zermalmten. Es ist wesentlich anders gekommen. Tannenberg war der erste Schlag und zugleich die erste Etappe zu einem Weg, auf dem sich ein militärischer Erfolg an den anderen reihte. Niemand kann es uns verdenken, wenn wir in dem Augenblick, da wir die Erste solcher blühenden und auch für uns blutigen Saat in die Erde zu bringen, noch einmal zurückdenken an alles das, was da von unsern tapferen Krieger und deren Führern vollbracht worden ist. Nur gegen solchen Hintergrund gesehen, kann das heutige Ergebnis richtig eingeschätzt und maßvoll fruchtbar gemacht werden. Niemals haben wir Rußland demütigen oder gar in Stücke reißen wollen. Niemals haben wir begriffen, warum Rußland sich mit uns über das, was es für sich in diesem Kriege zu haben glaubt, nicht friedlich auseinanderzusetzen hat, und warum es stattdessen, seine eigenen Interessen völlig vernachlässigend, sich dazu hergab, für England und Frankreich eine imperialistische und gewalttätige Politik zu führen, von der letzten Endes doch, wie jeder Einsichtige voraussehen konnte und wie sich ja dann auch gezeigt hat, Rußland gar keinen, England und Frankreich aber allen Erfolg haben mußten. Der Spitz ist nun gesagt. Die russische Volksgenerierung hat den Weg aus dem Chaos, in das sie durch den Zorismus geführt worden ist, zu finden gesucht. Schon die bisherigen Verhandlungen werden ihr

gezeigt haben, wie falsch die Meinung gewesen ist, mit deren Kollaborierung die russischen Völker in den Krieg hineingeworfen worden sind. Deutschland will nicht Rußlands Zerkünderung, will Rußlands Gesundung. Die nun einleitenden Friedensverhandlungen werden, so hoffen wir mit Gewißheit, dem demokratischen Rußland immer besser gehen, wie gut es fährt, wenn es danach trachtet, mit Deutschland in möglichst engen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhang zu kommen. Es versteht sich von selbst, daß die Rumparente umhergeht wie ein brüllender Löwe und zu hören verliert, was sich nunmehr zwischen Rußland und den Mittelmächten anbahnen beginnt. Rußland selbst wird die Schwierigkeiten, die sich ihm von Seiten der Rumparente und auch aus dem elenden Reich heraus noch entgegenstellen werden, nicht unterschätzen. Das große Ziel aber, das sich vor ihm auftut, wird ihm die Kraft geben, alle diese Widerstände zu überwinden. So hoffen wir, und das wollen wir, was an uns ist, in jeder Weise sowohl für Rußland als für unser eigenes Volk zu fördern versuchen.

23. Berlin, 19. Dez. Wie die „Vossische Zeitung“ hört, ist der frühere Staatssekretär im Reichsamt d. Innern, Dr. Clemens v. Delbrück, der jetzt als Professor der Volkswirtschaft an der Universität Jena wirkt, gegenwärtig in Brüssel. In politischen Kreisen glaubt man, daß Dr. Delbrück zur Beratung der deutschen Friedensunterhändler in wirtschaftlichen Angelegenheiten bei den Friedensverhandlungen mitwirken soll. — Wie daselbst weiter erzählt, hat der frühere Reichsanwalt Dr. Gelferich, dem die Aufgabe übertragen wurde, wirtschaftliche, mit dem Friedensschluß zusammenhängende Fragen für die Regierung zu unteruchen und zu klären, jetzt größere Büroräume unter den Linden 78 bezogen. Auch ist ihm Geheimrat Albert, der von seiner Tätigkeit als Reichskommissar für die Weltausstellung in San Francisco bekannt ist, beigegeben worden. 23. Berlin, 19. Dez. Wie wir erfahren, nehmen an den Friedensverhandlungen in Brüssel ein deutscher Seite u. a. noch vom Auswärtigen Amt zur Unterhaltung des Staatssekretärs v. Kellmann, die Geheimräte v. Rosenburg, v. Stöckammer, Simons und Schiller teil.

gang als Nation. Wir sind von jeder ein Kriegerwort gewohnt, wir sind auch jetzt ein Volk in Waffen. Militärische Erziehung und Denkmalsort liegt uns im Blut. Jahrelange Friedenskleinarbeit hat sie zur Vorbereitung gebracht. Deshalb haben wir aus unserer Mitte das hervorgerichtet, was andere Nationen nicht haben: Militärische Führer. Das militärische Denken, das schnelle Handeln, es ist das Erzeugnis unserer allgemeinen militärischen Bildung. Dies ist der Ursprung unserer überlegenen Führung; vom Generalfeldmarschall herab bis zum jüngsten Zug- und Gruppenführer.

Russisches Ultimatum an die Ukraine.

23. Petersburg, 19. Dez. (Pet. Tel.-Agentur.) Im Interesse der Einheit und Brüderlichkeit der im Kampfe für den Sozialismus bedrängten und ausgebeuteten Massen der Arbeiter und Angehörigen der Anwesenheit dieser Grundzüge durch viele Entschlüsse von revolutionären Vertretern der Demokratie, Sowjets, besonders des ersten Kongresses der Sowjets aus ganz Rußland und der sozialistischen Regierung Rußlands, bekräftigt der Sowjet der Volksbeauftragten das Recht aller durch die Zarenherrschaft und das Bürgertum unterdrückten Völker im großen Rußland auf freie Entwicklung, einschließlich der Recht, sich von Rußland zu trennen. Daher erkennt der Rat der Sowjets die Volksbeauftragten die Recht der ukrainischen Völker an, so wie ihr Recht auf vollständige Trennung von Rußland und auf den Beginn von Verhandlungen mit der ukrainischen Republik über ihre gegenseitigen Beziehungen, seien es solche eines Bündnisses oder andersartige. Die nationalen Rechte und die Unabhängigkeit des ukrainischen Volkes werden von

dem Rat der Volksbeauftragten ohne Einschränkung und bedingungslos anerkannt. Die Rada der Ukraine nahm sich heraus, Truppen des Sowjets, die in der Ukraine standen, zu entwaffnen, unterstützt die Rada die Verschwörung gegen die Regierung des Sowjets, indem sie sich auf die Abhängigkeit des Sowjets, Selbständigkeitsrechte des Don- und Kuban-Gebietes beruft, und so die revolutionäre Erhebung Kaledins bedingt, indem sie sich den Interessen und der Aufforderung der ungeheuren Mehrheit der bedrückten Kosaken widersetzt, öffnet die Rada den Truppen Kaledins den Weg durch ihre Gebiete, indem sie den anderen Truppen den Durchgang verweigert und indem sie sich auf die Seite des schimpflichen Verrats an der Revolution schlägt, und sich anstellt, die schimpflichen Feinde sowohl der Unabhängigkeit der Völker Rußlands, als der Regierung der Sowjets, die Feinde der arbeitenden und ausgebeuteten Massen, die Kadetten und Anhänger Kaledins, zu unterstützen, würde die Rada und zwingen, ihr ohne Bögen den Krieg zu erklären, selbst dann, wenn die ukrainische unabhängige bürgerliche Republik bereits von der Vertretung der Obersten Staatsgewalt formell anerkannt wäre.

Nunmehr legt der Rat der Volksbeauftragten angesichts aller oben angeführten Umstände den Völkern der ukrainischen und russischen Republik folgende Fragen vor:

1. Wird die Rada sich verpflichten, auf jeden Versuch, die Front aufzulösen, zu verzichten?
2. Wird die Rada sich verpflichten, ohne Zustimmung des Chefs der Obersten Exekutive keine Truppenteile durchgehen zu lassen, die in der Richtung auf den Don, nach dem Ural oder anderen Orten marschieren? Wird sich die Rada verpflichten, jeden Versuch, die Regimenter der Sowjets der roten Garde in der Ukraine zu entwaffnen, einzuschließen, und wird sie solche weggenommenen Waffen sofort zurückgeben?

Soll nicht binnen 48 Stunden eine zufriedenstellende Antwort gegeben sein sollte, wird der Rat der Volksbeauftragten die Rada als im Bruch des offenen Krieges gegen die Macht der Sowjets in Rußland und der Ukraine befindlich ansehen.

Der Rat der Beauftragten des Volkes.
Von der ukrainischen Republik.

23. London, 19. Dez. Reuter. Der Petersburger Berichtshalter der „Daily News“ meldet, daß die Ukraine sich Kaledin angeschlossen habe und sich mit Skibirien und dem Kaukasus zu verbinden trachte.

23. Petersburg, 19. Dez. Reuter. Die Ukrainer entwaffneten die maximalistischen Truppen und vertrieben sie aus dem Gouvernement Kiew und der Stadt Konotop. (?)

Der Bürgerkrieg.
23. Amsterdam, 19. Dez. Reuter meldet aus Petersburg vom 18. Dez.: Der Bürgerkrieg breitet sich längs der Wolga nach Norden und von Astrachan bis Samara aus. Astrachan ist im Besitze der Bolschewiki. Es wird aber gemeldet, daß gestern die Kosaken nur mehr 20 km. von der Stadt entfernt waren. Wahrscheinlich hat der Kampf bereits begonnen. Die Bolschewiki verfügen über zahlreiche Maschinengewehre, haben aber fast keine Geschütze, während die Kosaken leichte Feldgeschütze haben. In Jarzinsk beherrschen weder die Bolschewiki noch die Kosaken die Lage. Beide wurden durch die Anhänger Kaledins geschlagen. Von Orenburg rückte Kosakenführer Dostow gegen Samara an.

Die Kosaken haben den Ostteil des Gouvernements Voronezh besetzt. Nach den letzten Berichten aus Orela haben ukrainische Truppen das Arsenal, die Telegraphen- und Telephonämter besetzt. Auch das Stadttheater ist im Besitze der Ukrainer. Die Bolschewiki beherrschen noch den Rest.

Zur Kriegslage.

23. Berlin, 19. Dez. In Vandalen steigerte sich am Morgen des 18. Dezember teilweise an vereinzelten Stellen das feindliche Artilleriefeuer. Gegen Abend lebte es erneut wieder auf und richtete sich in Form kurzer heftiger Feuerüberfälle gegen unsere Stellungen am Gouthouffer Balde, südlich Radchendele-Ronnebelle und nördlich der Straße Vorn-Mennin. Nördlich Sandnord wurde eine feindliche Patrouille abgewiesen. Bei Flarek Wrohmeter waren die feindlichen Flieger tagsüber äußerst rege. Auch südlich der Ds steigerte sich vorübergehend die feindliche

Artilleriegeschütz. In der Gegend von Lens lag hartes feindliches Minenfeuer auf unseren Stellungen. Bei Ausbruch vertrieben wir eine härtere feindliche Gefechtsabteilung. Bethune, Furnes und Dunkirk wurden erfolgreich mit Bomben belegt. Südlich der Straße Arras-Cambrai bei Gherlin, sowie auf dem Abschnitt Moenvres-Graincourt nahm das feindliche Feuer zeitweise zu. Gegen Abend wurden zwei feindliche Patrouillen abgewiesen und in der Nacht feindliche Lager und Unterstände, sowie ein starker Zugverkehr auf dem Bahnhof Noyon erfolgreich mit Bomben belegt.

Nordöstlich von Soissons drang ein eigener Störtrupp nach kurzer Feuertorbereitung am frühen Morgen des 17. Dezember in die feindlichen Stellungen westlich der Reimier Straße ein und brachten nach hartem Grabenkampf einen Offizier und sieben Mann als Gefangene zurück. Gleichzeitig mit dieser Unternehmung wurde an einer anderen Stelle östlich der Straße ein feindlicher Posten ausgebaut.

Westlich der Maas machte der Gegner in der Nacht vom 17. zum 18. Dezember einen kühneren härteren Überfall auf unsere Gräben südwestlich von Verdun, ohne daß Infanterieangriffe erfolgten.

In Italien haben österreichisch-ungarische Truppen den Monte Molone und die nordwestlich und nordöstlich anschließenden italienischen Stellungen erobert. Mehrere Tausend Gefangene, darunter 48 Offiziere, wurden eingebracht.

See- und Luftkrieg.

Kriegsschiffsverluste unserer Feinde.

Wien, 19. Dez. Durch die Verletzung des französischen Panzerkreuzers „Chateau Renauld“ sind die Kriegsschiffsverluste der Entente seit Beginn des Krieges nunmehr auf 300 Einheiten mit einer Gesamtwasserverdrängung von 1000 000 Tonnen gestiegen. Dabei sind nicht mitgerechnet die Hilfskreuzer, wovon 51 Fahrzeuge von insgesamt 337 000 Br.-To. und die Hilfschiffe, wovon 38 mit 146 000 Br.-To. außer Vorporthausen und bewaffneten Fischdampfern vernichtet wurden.

Die vorstehenden Zahlen geben nur die einwandfrei von uns festgestellten oder vom Feind selbst zugestandenen Verluste wieder. Die tatsächlichen Verluste werden aber nicht unerheblich höher sein, da der Feind an der Verheimlichung von Schiffsverlusten durch Minen häufig ein großes Interesse hatte.

An dem Verlust der 300 Kriegsschiffe sind beteiligt:

England mit 177 Einheiten von 655 000 To., Frankreich mit 48 Einheiten von 109 000 Tonnen,

Rußland mit 36 Einheiten von 91 540 To., Italien mit 25 Einheiten von 73 150 To., Japan mit 8 Einheiten von 26 875 Tonnen.

Die Vereinigten Staaten, Portugal und Rumänien mit 6 Einheiten von 5551 To.

Die Gesamtkriegsschiffsverluste der Entente erreichen nunmehr nahezu den Bestand der deutschen Flotte bei Kriegsbeginn, sie betragen 1019 417 To.

Weitere Schiffsverluste.

Wien, 19. Dez. „Maasbode“ meldet: Der amerikanische Dampfer „Troquois“, 8601 Brutto-Registertonnen, wurde durch eine Explosion schwer beschädigt; er lief in Mare Island ein. Der britische Dampfer „Moorhouse“, 542 Br.-Reg.-To., ist gestrandet und vermutlich verloren. Der britische Dampfer „Demara“, 1484 Br.-Reg.-To., ist gestrandet und schwer beschädigt. Der französische Dampfer „Edouard Chatel“, 4425 Br.-Reg.-To., ist mit dem Dampfer „Telefor“, 4000 Br.-Reg.-To., zusammengeknallt; ersterer lief schwer beschädigt Cherbourg an, letzterer sank. Der japanische Dampfer „Daikoku“, 3974 Br.-Reg.-To., strandete bei Madagaskar. Der britische Dampfer „Benbow“,

Stimmung im britischen Seere.

(Nach Aussagen von in Dlandern gefangenen Engländern.)

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Der in den letzten Tagen Gelegenheit hatte, mit englischen Gefangenen zu sprechen, dem fiel auf, daß die Anfangserfolge in der Schlacht von Cambrai einen Optimismus erzeugten, demgegenüber die ernsten Bedenken sich aber zurückzogen. Wer wie gesagt, das ich nur so. Jetzt, da die Offensive die Erwartungen so wenig erfüllt, wie alle ihre Vorgängerinnen, kommt die wahre Stimmung mit überaus großer Deutlichkeit wieder zum Vorschein. Man muß es den Engländern lassen: Sie glauben an ihren Stern mit einer Fähigkeit, an der sich ein großer Teil unserer Landsleute ein Beispiel nehmen sollte. Aber die Buch der Tatsachen zeigt auch englischer Siegeszuversicht ein Ziel. Zum ersten Male greift eine allgemeine Depression um sich, zum ersten Male seit Kriegsbeginn, das muß man besonders betonen, denen zum Trost, die von der Kriegsmüdigkeit im englischen Heere schon seit Jahren reden und schreiben. Vorläufig hat allerdings die Kampfkraft der britischen Truppen noch keineswegs darunter gelitten. Gewiß konnte man auch früher fast von allen Gefangenen hören, daß sie des Krieges überdrüssig seien, aber die feste Siegeszuversicht war und blieb unerschütterlich. Mit Recht betonte die englische Regierung, daß sie zur Aufstellung, Ausbildung und Ausrüstung ihres Millionenheeres Zeit nötig hätte, und daß die britische Volkskraft in den Jahren 15 und 16 noch nicht annähernd ausgeschöpft war. Erst im Sommer 1917 war der Augenblick gekommen, in dem das gewaltige britische Imperium mit seiner vollen Kraft auftreten konnte. Jetzt erst stand jeder wehrfähige Brite, der nur irgendwie abkömmlich war, unter den Waffen, jetzt erst verstärkte die Armee über eine Artillerie und Munition, wie sie kein Heer der Welt vorher besessen hatte. Die Nahrung hatte in zwei Jahren reichliche Erfahrungen sammeln können. Jetzt oder nie konnte der deutsche Widerstand gebrochen werden. Daß die Bundesgenossen schon vorher ihre ganze Kraft vergeblich eingesetzt hatten, fußt den Engländern nicht an. Ihm ist es ganz selbstverständlich, daß sich kein Volk und kein Heer der Erde mit dem seinen vergleichen läßt.

1843 Br.-Reg.-To., wurde im Newporter Hafen schwer beschädigt.

Frankisches Dampfschiff versenkt.

Wien, 18. Dez. Neuer. Das französische Dampfschiff „Paris Nr. 11“ wurde im Meerbusen von Dalmatien in Serbien am 13. Dezember durch türkisches Geschützfeuer versenkt. Ein Teil der Besatzung erreichte Castelloriz; der Kapitän und 16 Mann sollen gefangen sein.

Gänzliche Mienenleistung.

Wien, 19. Dez. Der Vizegouverneur von Ostafrika ist von Berlin auf dem Luftwege in Moskau (Mosopotamien) eingetroffen. Er hat die Strecke von 10 Tagen in 34 Stunden zurückgelegt.

Der deutsche Luftangriff auf England.

Wien, 19. Dez. Künstlich. Feindliche Flugzeuge überflogen die Küste von Kent und Essex um 6 Uhr 15 Minuten nachmittags und näherten sich London. Einige Flieger erreichten den Bereich von London und warfen Bomben ab. Ebenso warfen sie Bomben über Kent und Essex ab. Meldungen über Menschenverluste und Sachschaden sind noch nicht eingetroffen. Unsere Abwehrschiffe ebenso die Flieger sind in Tätigkeit getreten.

13. Amsterdam, 19. Dez. Nach amtlichen englischen Berichten wurden bei dem letzten deutschen Luftangriff in London 10 Personen getötet und 30 verwundet. Außerhalb Londons wurden 5 Personen verwundet. In verschiedenen Stellen ent-

stehens vielleicht das deutsche. Die numerische und materielle Überlegenheit war nun endlich gesichert, also der Sieg gewiß!

Es kam Arras, es kam die Dlandernschlacht. Die englische Führung setzte in richtiger Erkenntnis der Lage jetzt alles ein. Dem Munitionsverbrauch wurde keine Schranke gesetzt, die Divisionen wurden ausgepumpt bis an die Grenze des Menschlichen, immer und immer wieder wurden sie zum Angriff vorgetrieben. Es wurden Anstrengungen, Entbehrungen und Opfer verlangt, die in der britischen Armee vorher nicht bekannt waren. Alles Klagen und Murren wurde unberücksichtigt gelassen. Man mußte und wollte eben auf jeden Fall den Erfolg erzwingen, und dennoch blieb er verlagert. Die kampfhaften Versuche der englischen Heeresleitung und Presse, die britischen Erfolge der Dlandernschlacht zu großen Siegen zu stampeln, konnten bei den nächsten Engländern, namentlich bei dem Heere nicht verfangen. Jetzt geben sich die führenden Leute in England alle Mühe, die tiefgesunkene Zuversicht mit der Hoffnung auf die entscheidende Hilfe Amerikas wieder zu heben. Sie rechnen dabei wohl in der Hauptsache auf die Wirkung bei den leicht zu beeinflussenden Bundesgenossen, denn sie müssen wissen, daß einem Engländer, und sei es der einfachste Arbeiter, der Gedanke, daß ein fremdes Volk etwas leisten soll, was das englische nicht konnte, ganz unangenehm ist. Dem Gedankens aber ist es klar, daß eine entscheidende Unterstützung von den Amerikanern gar nicht zu erwarten ist, und daß die Gesamtkraft der anderen Bundesgenossen viel schneller abnimmt, als die der Amerikaner selbst unter den günstigsten Voraussetzungen wachsen kann. So ist in England in der Tat der Boden für eine Verhandlung vorhanden, wenn die verantwortlichen Regierenden nur wollten, wie eine solche aufstünde kommen soll, ohne daß sie selbst von dem betrogenen Volke geteilt werden. Daher stellen sie lieber die Möglichkeit eines inneren Zusammenbruchs Deutschlands als Hauptfaktor in ihre Rechnung ein und unterdrücken jede Friedensstimmung mit Gewalt. Daß dadurch die Stimmung der unteren Klassen gegenüber den Führern an Erbitterung täglich zunimmt, ist eine einfache Folge und kennzeichnet die schwierige Lage der englischen Regierung.

standen Brände. Der Angriff wurde von 16 bis 20 Flugzeugen unternommen. Die Mehrzahl wurde durch die englischen Abwehrschiffe zerstört, unzufolge. Nur fünf gelangten bis über London. Einer der deutschen Flugzeuge wurde an der Küste von Kent abgeschossen. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß ein zweites in den Kanal gestürzt ist. Doch liegt noch keine Bestätigung vor.

Der Krieg in Italien.

Die „Seelenheiligkeit“ des Parlamentes bedroht.

Aus einem langen Klageartikel des „Giornale d'Italia“ geht unzweifelhaft hervor, daß in der Geheimhaltung des Parlamentes auf dem Monte Citorio um Sein oder Nichtsein des Ministeriums ein erbitterter Kampf wird. Das Blatt sagt, die Sozialisten hätten sich gewöhnlich ihr Gewerbe aus, um den Krieg in Mißtraut zu bringen. Andere Gruppen in der Kammer hätten es darauf abgesehen, das Kabinett Sonnino, das augenblicklich unumkehrbar den Krieg dirigiert, zu stürzen. Mit allen Mitteln werde versucht, dieses Ziel zu erreichen, ohne jedoch dabei die Bereitschaft einer Selbstverantwortung zu übersehen. Es sei das Bestreben dieser Kammer, die Seelenheiligkeit des Parlamentes zu zerstören. Beinahe fragt das Blatt, wohin diese Verschwörer das Land führen wollen. Dem Ministerium aber werde nur die Pflicht

bleibend, das Parlament zu fragen, ob es für oder gegen die Regierung sei. Der vernünftige Teil des Parlamentes werde zweifellos der Regierung folgen. Dann aber müsse das Kabinett mit größter und rücksichtsloser Entschlossenheit gegen die Verschwörer der inneren Einheit vorgehen. Der „Secolo“ sagt, er könne es nicht wagen, die politischen Vorurteile der Parlamentarier-Minister in der Geheimhaltung mitzuteilen, weil die Zensur mit jedem Tage energischer werde.

Corriere della Sera weist auf seinen Artikel veröffentlichten Artikel „Italien am Scheidewege“ hin. Dieser Artikel habe in Kammerkreisen eine große Wirkung ausgelöst. Das Blatt bekräftigt sich darauf, auf die Entwicklung der verdammendsten Manner, wie sie im „Giornale d'Italia“ mitgeteilt wird, zu verweisen. Der „Razionale“ betont, Giolitti könne sich der Verantwortlichkeit für das unheilvolle Wesen der Angeordneten nicht entziehen. Der Gesamtindruck ist der, daß Sonntags-Einfluss in demselben Maße sinkt, wie der Einfluss Giolittis wächst.

Die italienischen Sozialisten gehen offenbar aus. Die Not des Volkes nimmt ansehnend überhand, und daraus ergibt sich für die radikalen Volksvertreter eine Verwerfungsmöglichkeit, bei der alle Rücksichten außer Acht gelassen sind.

Nähe der Italiener im Gebirge.

Wien, 19. Dez. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Aus gestern war die Kriegssituation sehr reg. Mehrere feindliche Bombenpfeile waren bewahren einige Linien und Räume hinter unserer Front mit Bomben, ohne daß Schaden verursacht worden wäre. Zwischen dem Gebirge und Garabesee räumten die Italiener unter Sprengungen der Brücken im Gebirge und nach dem sie auch das Elektrizitätswerk am Ponte-Ralle durch Sprengungen zerstörten. Die Vorkämpfer nördlich des Tales, die sofort von unseren Truppen besetzt wurden.

Die Geschichte einer Wahlrechtsreform.

Es ist vielleicht nicht uninteressant, in diesen Wochen des innerpolitischen Kampfes daran zu erinnern, wie vor einem Jahrzehnt bei unseren österreichischen Bundesgenossen die Erneuerung und Ausgestaltung des Wahlrechts sich vollzogen hat. Wenn dabei auch nicht von einer Familie gesprochen werden kann, so zeigt sich doch immerhin wenige Verwandtschaft, was die Heftigkeit der Widerstände und die Notwendigkeit, sie zu überwinden, betrifft. Unmittelbar nachdem Anfang Oktober 1907 das Manifest bekannt geworden war, daß der russische Kaiser dem Zaren abgerufen hatte, war in Österreich die nie ganz gelöste Wahlrechtsbewegung mächtig aufgeflammt, und als wenige Tage nach der Kienfundenbarung, vom 23. November, bei der ungezählte Massen für die Demokratisierung des Parlamentes demonstriert hatten, der Reichsrat zusammentrat, zeigte es sich bald, daß auch die Krone sich zum gleichen Wahlrecht befehrt hatte, von dem sie die Überwindung oder Lösung der nationalen Kämpfe erwartete. Ministerpräsident Freiherr v. Bodbrache die Wahlrechtsreform ein, aber erst 1907 gelang es dem auf Reichsratsfolger gefolgten Baron Gautschi, das gleiche Wahlrecht nach vielen Schwierigkeiten in den Häfen des Gesetzes zu steuern. Im Laufe der Verhandlungen hatte es sich als nötig erwiesen, dem Herrenhaus die Begrenzung des kaiserlichen Erneuerungsrechtes nach oben auszugleichen, die jetzt in Preußen gleich von vornherein vorgeschlagen ist.

Auch das österreichische Reichsratswahlrecht brachte die Bedingung der einjährigen Ortsanfähigkeit, und es gelang den 11 Sozialdemokraten unter den 425 Abgeordneten des Kurienwahlrechtes nicht, diese Einschränkung zu beseitigen. Dagegen ist eine Mindestdauer der Staatsangehörigkeit in Österreich nicht vorgesehen.

Der Schatten.

Roman von Artur Windler-Tannenbergs.
(Nachdruck verboten.)

Er war ihr Liebster und machte gebelichte:

Denn merkwürdig, während er sonst Innes Gesellschaft gesucht und Wabette als unvermeidliche Zugabe betrachtet hatte — diesmal wählte er sich der kleinen Säulenbörerin, und Frau Gertha von Ewens ließ sich von Ingeborg führen, weit hinaus ans Meer, an der Buchenwald auf die Düne flüchtete und unten die Wellen in ewig gleichem Klappern und Murren über den weißen Strand schäumten.

Dort saßen sie einige Stunden des lauen Herbstnachmittags, und Frau von Ewens ruhte das Gesicht zu leiten, wie sie es wollte.

Von sich wußte Inge zu erzählen. Vom Elternhause, vom Vater, von der lange verstorbenen Mutter.

Und sie sprach davon. Wie des Vaters ganzes Leben Arbeit war die große, regierende und gebietende Arbeit des Weltkaufmanns, dem das alte Hauses Name und Ehre genau so heilig war, wie das Wappenbild dem Träger eines alten Adels. Aber wie sie ernst trachte und still Inge oft meinte, es sei genug es sei zu viel der Mütter nur um Macht und Welt.

Da hatte die alte Dame genickt und erklärt, das sei Männerart, in unersättlichem Ehrgeiz mehr und immer mehr zu erstreben, auch wenn das Erreichte übergenügt sei für Frauenwünsche.

„Aber freilich, für wen tust du das Herr Vater?“ schloß sie die Betrachtung.

Inge schaute in die Welt, wo Himmel und Meer in eins verschmolzen.

„Für wen?“ fragte sie sie. „Ich habe keinen Bruder, und einst kommt alles in fremde Hände. Aber, daran mag ich nicht denken. Papa

lebt ja, und ich bete, daß ich seinen Tod nicht erlebe.“

„Dieses Kind, keinen Zweifel!“ sagte Frau von Ewens. „Wer will in die Gehebe der Natur greifen? Und diese wollen es, daß das Alter der Jugend das Gottespfand der Arbeit läßt und früher schelbet.“

Und plötzlich war die alte Frau ganz mütterlich geworden. Sie hatte Inges Hand genommen und gesagt:

„Es hat Ihnen gefallen in Welkingen. Kommen Sie bald, kommen Sie oft wieder. Wir werden an derselben Stelle. Sie haben nie eine Mutter gehabt, ich habe nie eine Tochter gehabt. Wir könnten uns beide etwas sein. Ich“ hatte schon Sehnsucht nach dem kleinen Mädchen am Strand. „Wohin Sie kommen?“

Da hatte sich Ingeborg über die schmale, weiße Hand gebeugt, die die ihre streichelte und geküßt.

„O, wie gern! — Wie gültig Sie sind.“

„Ja, Fräulein Inge, ich habe Sie lieb.“

Wie eine Glutwelle des Glücks war dieser Augenblick über Ingeborgs Herz geströmt. Das war das Willkommen, das Konrads Mutter in harter Verehrung ihr bot. Das war Heimat, recht im Hause und im Herzen!

Die Augen wurden ihr feucht, als sie ihren Dank ausstieß.

Und dann, als sie ins Schloß zurückkamen — wie heiß fragend hatte Konrads Blick auf der Mutter geruht! Wie froh leuchteten seine Augen auf, als sie sagte:

„Wir sind Freundinnen geworden, Konrad gute Freundinnen, Fräulein Inge und ich! Wenn du mich lieb hast, sprichst du öfter mal die Braut an und holst mir die Partnerin zu drehendem Spiel.“ Sie wendete sich an Wabette und Wabette: „Natürlich Ihre Genehmigung vorausgesetzt, denn ich habe ältere Rechte zu achten.“

Als der Welkingen Boden unter den Burg-

tor gerollt war, beugte sich Konrad-Johann zu seiner Schwester und flüsterte:

„Du, ich merke was.“

Wabette heuchelte maßlose Verwunderung.

„Wie gab sie zurück?“

„Konrad-Johann, übernahm dich nicht. Ihr Männer seid furchtbare Tollpatsche, und du bist ein ganzer Mann.“

„Aber dich wachte er sich ab.“

„Mit dir ist kein ernstes, vernünftiges Wort zu reden.“

Da war Inge hervorgetreten und hatte unbesonnen geäußert:

„Wie froh es mich, wenn gute Menschen einen lieb haben.“

In dieser Zeit, da frohes Zusammenfinden gleichgestimmter Konrad und Inge noch immer unausgesprochenes Liebe bereits gut hieß, in diese Zeit fiel die Jagd auf Säulenböden, zu der damals Wabette Inges Vater geladen hatte.

Natürlich war die Einladung auch an ihn noch einmal schriftlich ergangen, und Ernst Wabert Austin, dem Inges Vaters längst erkennbar gemacht hatten, wie heiter und beglückend seiner Tochter das Leben auf dem Lande verlief, sagte zu:

„Er wollte selbst sehen.“

Auch trieb ihn eine innere Unruhe.

Nach war der Name Konrads in Inges Briefverichten kaum gefallen. Wie er sie ritterlich holte und heimdrachte, wenn Frau Gertha von Ewens nach ihr begehrt, das war alles, was sie über ihn schrieb. Einst war immer nur von dieser mütterlichen Freundin, wie sie eine solche nie im Leben gekannt habe, die Rede. Von ihrer Seelenverwandtschaft, ihrer Liebe zur selben Mutter —

Der Tag brach an. Ein nebliger Oktobertag. Die Gäste aus der Nachbarschaft trafen ein, und ritten im Wagen zum Schloß. Inge, die auch das Säulenböden Schiedengespann, mit dem der Kaufherr geholt worden war.

Wabette hatte die Gäste zu Bewillkommen, und Inge mußte ihr helfen. So kam's daß Austin allein hatte herfahren müssen.

Ein Bedienter nahm ihm das Gewehr aus dem Wagen und Konrad-Johann eilte so rasch herbei, als seine angebende Körperfülle es gestattete.

„Willkommen, Herr Austin“, rief er in ungeheurer Herzlichkeit, „das ist prächtig! Endlich habe ich einmal die Freude. Bedenke Sie natürlich nur dem gnädigen Fräulein Tochter, aber das mindert die Genugtuung nicht.“

Er hatte beide Hände des Kaufherrn ergreift, schüttelte sie kräftig und sah frohlich an der hochangesehenen Gestalt des Gastes empor.

Dann führte er ihn ins Haus.

In Inge in die Speisekammer war die Kunde gedrungen: „Die Schatten sind da“, und nun stand sie freudig bereit im Portal der großen Burgtür. Austin trauete seinen Augen nicht.

Was war in den drei Wochen aus Inge geworden?

Schöner, größer stattlicher, gesünder als je empfing sie ihn, und in den blauen Augen lag ein Leuchten von sonnigem Glück.

„Papa, liebster, bester Papa!“

Da lag sie an seinem Hals und küßte ihn, wieder und immer wieder. Wo war das erste, nassen Mädchen hin. Temperament war es ihm manchmal erschienen. Und nun diese Inge, die ihm sozusammen, als sollte er unter ihrem Sturm von Zärtlichkeit erliegen.

„Inge, Wabette lag mich los! Du bist ja außer Rand und Band! — Sieh doch die vielen Freuden“, wehrte er ab.

Sie aber hielt ihn und flüsterte:

„Die dürfen alle sehen, wie lieb ich meinen Papa habe, wie glücklich ich bin, ihn wiederzusehen. Komm, Papa.“

Und sie küßte ihn, wie im Triumph, mit

Besonders für den über die n...
gen über die n...
reis ein...
dam, von der...
nehmen, daß d...
Parlament...
teile. Man c...
freieinteilung...
und Steuerleist...
dem verschiede...
wicklung dazu...
die Reichen, d...
hat, also die...
aufheben müß...
Dank, Inge...
zusammen ein...
nehmen, wie alle...
Wahlrechtsreform...
sonders qualifi...
sie auch gegen e...
ter den großen...
Reichsratswahl...
grenzte, aber all...
alen jedoch ein...
schuf, wodurch...
reichs auf Grund...
zu beispielebent

Rechts an

Auch für die...
stehenden Solda...
Das völlig ungel...
die allzu vielen...
haben Zustände...
Rechts in rech...
sache Soldat un...
dingen schon in...
kennt sich erst...
oft selbstschüdig...
menschen preisge...

Diesen Erbsche...
der Rechtsausstun...
sowohl wie in de...
der Mann im Sch...
gel jeglichen Rech...
gleich hinter den...
Stellungen selbst...
Rechts, solche M...
Mann, der oft in...
er nach Hause sch...
vorgelieferten Kr...
auskunftstellen sind...
Zivilberufe R...
oder A...
besteht ebenfalls...
schreiben, Aktu...
Denn gerade die...
in von Bedeutung...
schreibt ihm auf, u...
läßt die Schreiben...
fordern oder den...
Vermittlung der...
der außergerichtlich...
meiden. W...
diese Art bewogen...
stehenden Schuldner...
auch als Rechtsan...
kling, indem sie...
ausarbeitet und...
klagen oder Klagen...
Meist sind es...
Erbchaftsrecht...
den- und Renten...
rechliche, aus Wert...
ansprüche und...
werden zum Austr...
Selbstverständlic...
lassung von Schrift...
die Führung der...
Bergleichen völli...
Rechtsauskunftstellen...
dieser Umstand hat...
Zuspruch vergrößert...
ist, diese waderen...
verlegen mit einem...
Lumme dastellen, un...
nant oder Hauptma...
schonend ist die...
auf Schadenersatz...
gelagt und eine...
markiert hatte, aber...
bekam und in seiner...
Markt abgeben woll...
Die Rechtsausstun...
dazu bei, ein Band...
zu schlingen, das...
Offizier und Mann...
und der Schlachten...
vaterländischen Unt...
lagste Truppen zu...

18. Wipperfurth, 19...
Gams des 700jährig...
schaffen die Stadtr...
General-Infanterie...
Kardinal-Erzbischof...
tern.

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

Emmerich, 19. ...
der 3. E. auf der...
der Nacht von Sonn...
ein Besuch abseht...

nt zu fragen, ob es für
sei. Der vernünftige
e zweifellos der Regie-
hilfe das Kabinett mit
Entschlossenheit gegen
Einheit vorgehen. Der
nicht wagen, die pei-
der Parlaments-Min-
mitzuteilen, weil die
energetischer werde-
auf seinen Mächtig-
Stellen am Scheide-
in Kammerfreieren
ist. Das Blatt be-
Entwicklung der ver-
wie sie im Stornale
zu verweisen. Aber
kann sich der Verant-
werliche Bese der Ab-
Der Gesamtindrud
in demselben Maße
tisch wach.
gehen offenbar aus-
es nimmt ansehnend
sich für die radikale
einstellungsummung, bel-
achtet sind.
er im Verzug.
Aus dem Kriegspresse-
gesehen war die Ver-
drere feindliche Kom-
einen und Räume
werden, ohne daß Sch-
Zwischen dem Verbo-
die Italiener unter
Verbo-Tale und nach-
werk am Bonate-Fälle
in, die Vorstellungen
von uneren Truppen

ichte
htsreform.

interessant, in diesen
Kampfes daran zu er-
bracht bei unseren
esagen offen die
ung des Wahlrechts
ei auch nicht von einer
ann, so zeigt sich doch
schon, was die Heftig-
Nominationszeit, sie zu
ittelbar nachdem An-
stet bekannt geworden
Anstreich dem Jaren ab-
reich die nie ganz er-
mächtig aufgestiegen,
der Nominationszeit,
ungeachtet Massen für
Parlaments demonstrieren
mentrat, zeigte es sich
nicht zum gleichen
von dem sie die Heber-
nationalen Kämpfe er-
Freiherr v. Bed-
aber erst 1907 gelang
er gefolgten Baron
nach vielen Schwierig-
ches zu sichern. Im-
es sich als nötig er-
Bewahrung des kai-
nach oben auszuge-
gleich von vornherein

Reichswahlrecht
in jähigen Orts-
den 11 Sozialre-
ordnungen des Kurien-
brückung zu befelei-
schneider der Staats-
nicht vorgesehen.

ur Bewillkommen,
o kam's daß Aus-
en.

das Gewehr aus
en eilte so rasch
berpfeile es ge-
et in un-
st prächtig! End-
de. Werbante sie
geulente Tochter,
ng nicht —
Kaufherm ergriff
schönlich an der
empor.

er war die Kunde
e, und nun fand
großen Burgdiele
n nicht.
en aus Jago ge-

gefundener als je
tauchen Augen lag
a.

e und küste ihn,
war das erste
eramerat was
d nun diese Jago
ter ihrem Sturm

Du bist ja außer
die vielen Bräu-

herste:
Ich ist meinen
n, ihn wiederzu-

in Scham, mit
Scham solch

Besonders schwierig gestalteten sich die Beratun-
gen über die notwendig gewordene neue Wahl-
kreis-einteilung, handelte es sich dabei doch
darum, von den Deutschbürgerlichen die Sorge zu
nehmen, daß das gleiche Wahlrecht den Deutschen
im Parlament zu einer ewigen Minderheit ver-
urteile. Man einigte sich endlich dahin, der Wahl-
kreis-einteilung eine Kombination von Volkszahl
und Steuerleistung zu Grunde zu legen, was bei
dem verschiedenen Stand der wirtschaftlichen Ent-
wicklung dazu geführt hat, daß Deutschösterreich
die meisten, Ungarn die größten Wahlbezirke
hat, also die Deutschen eine ungleich härtere Ver-
treterung haben, als ihnen bloß nach der Volkszahl
zukehren würde. So wurde es dahin gebracht, daß
Deutsch-, Italienisch- und Rumänisch-Österreich
zusammen etwa gleich stark im Hause der 516 De-
putierten, wie alle Stämme. Dadurch, daß man die
Wahlkreis-einteilung unter den Schutz einer be-
sonders qualifizierten Mehrheit stellte, sicherte man
sie auch gegen eine einseitige Abänderung. Sie hat we-
ter den großen Wert, daß sie wenigstens für die
Reichsentscheidungen die Nationen nacheinander ab-
grenzt, aber auch einprahlende Wahlkreise, in Galizien
jedoch eine nationale Minderheitsvertretung
auf, wodurch sie bei einem Neuaufbau Öster-
reichs auf Grund der nationalen Autonomie noch
zu betriebsgebender Bedeutung gelangen könnte.

**Rechtsauskunftsstellen
an der Front.**

Auch für die wirtschaftliche Not des im Felde
stehenden Soldaten hat man Fürsorge getroffen.
Das völlig umgestaltete Wirtschaftsleben in der Heimat,
die allzu vielen Notgefühle und Kriegsverbordnungen
haben Zustände geschaffen, die eine weitgehende
Kenntnis in rechtlichen Fragen fordern, die der ein-
fache Soldat unmöglich haben kann. Die in Rechts-
dingen schon in Friedenszeiten unerfahrene Frau
kennt sich erst recht nicht aus und ist machtlos dem
oft selbstwichtigen und wucherisch vorgehenden Mit-
menschen preisgegeben.

Diesen Erleichterungen zu steuern, ist die Aufgabe
der Rechtsauskunftsstellen im Felde, in der Glappe
sowohl wie in der vorderen Linie. Denn gerade
der Mann im Schützengraben leidet unter dem Man-
gel jeglichen Rechtshilfs. In den Disurunterkünften,
gleich hinter den ersten Stellungen, ja oft in den
Stellungen selbst sind in beidseitigen Räumen oder
Kellern solche Auskunftsstellen untergebracht. Der
Mann, der oft in aller Eile einen Rat braucht, den
er nach Hause schreiben will, erhält hier von juristisch
vorgebildeten Kräften Auskunft. Weiter der Rechts-
auskunftsstellen sind meistens Offiziere, die in ihrem
Zivilberufe Rechtsanwälte, Referendare
oder Amtsrichter sind. Das Büropersonal
besteht ebenfalls aus geschulten Kräften, aus Gerichts-
schreibern, Aktuar und Rechtsanwaltschreibern.
Denn gerade die schriftliche Niederlegung
ist von Bedeutung und oft allein von Wert. Man
schreibt ihm auf, was er zu schreiben hat, oder ver-
stärkt die Schreiben selbst und lenkt sie an die Be-
rater oder den Gegner. Man versucht durch die
Vermittlung der Rechtsauskunftsstellen auf dem Wege
der außergerichtlichen Einigung Prozesse zu ver-
meiden. Mancher drängende Gläubiger hat sich auf
diese Art bewogen gefühlt, der Lage seines im Felde
stehenden Schuldners Rechnung zu tragen. Aber
auch als Rechtsanwalt ist die Rechtsauskunftsstelle
tätig, indem sie ganze Prozesse führt, Schriftsätze
ausarbeitet und vor Gericht als Vertreter des Be-
klagten oder Klägers auftritt.

Meist sind es Streitigkeiten mit dem Hauswirt,
Erbzinsstreitigkeiten, Unterhaltungsgefühle, Schan-
de- und Rentenansprüche. Aber auch rein privat-
rechtliche, aus Verträgen herrührende, Versicherungs-
ansprüche und rein kaufmännische Streitigkeiten
werden zum Austrag gebracht.

Selbstverständlich geschieht die Beratung, die Ab-
lassung von Schriftsätzen, Eingaben und Gesuchen,
die Führung der Prozesse und Schlichtung von
Bergleichen völlig kostenlos. Alle Glieder der
Rechtsauskunftsstellen arbeiten ehrenamtlich. Gerade
dieser Umstand hat das Vertrauen gehoben und den
Zuspruch vergrößert. Während die Bilder bieten sie
oft, diese wackeren, dankbaren Feldgrauen, wenn sie
verlegen mit einem Finanzmarkt oder einer Geld-
summe dastehen, und nicht wissen, ob sie dem Leut-
nant oder Hauptmann Geld anbieten dürfen. Be-
zeichnend ist die Geschichte von einem Soldaten, der
auf Schadenersatz durch die Rechtsauskunftsstellen
gellagt und eine Summe von einhundert Mark er-
warb, aber vierhundert vom Gericht zugesprochen
bekam und in seiner Freude seinem Leutnant tausend
Mark abgeben wollte!

Die Rechtsauskunftsstellen an der Front tragen
dazu bei, ein Band von Vorgefährte und Untergebene
zu schlingen, das gegenseitige Vertrauen zwischen
Offizier und Mann auch für die Lage der Gefechte
und der Schlachten zu erhöhen. Auch als Zweig
vaterländischen Unterrichts helfen sie dazu, kampffrohe,
legastre Truppen zu schmieden.

Aus der Provinz.

* Wipperfurth, 18. Dez. Anlässlich des Jubiläums des 70-jährigen Bestehens der Stadt, be-
schlossen die Stadtverordneten die Ernennung des
Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des
Kardinal-Erzbischofs von Bamberg zu Ehrenbürgern.

* Emmerich, 19. Dez. Dem Lebensmittellager
der 3. C. G. auf dem hiesigen Schlachthofe ist in
der Nacht von Sonntag zum Montag von diesen
ein Besuch abgekehrt worden, die große Mengen

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Dezember. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Stadt Dixmuiden lag zeitweilig unter Artillerie- und Minenfeuer. Zwischen dem Southouster Wald und der Engs, sowie südlich der Scarpe am Nachmittag und Abend verstärkte Artilleriekämpfe. Bei Lens starker Minenwerferkampf.

Front des deutschen Kronprinzen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Herzogs Albrecht von Württemberg.

Beiderseits Ornes und auf den Maas-
höhen bei Combrès lebte das Artillerie-
feuer vorübergehend auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Am Wardar und zwischen Wardar und Doiransee war die Feuertätigkeit gesteigert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Mehrere italienische Gegenangriffe gegen die neugewonnenen Linien am Monte Vertico wurden abgewiesen. Am Tomba-Hüden, an der Piave, zu beiden Seiten des Montella lebhafter Artilleriekampf.

Zwischen Brenza und Piave wurden seit dem 11. Dezember an gefangenen Italienern 270 Offiziere und 8150 Mann eingebracht.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boote-Erfolge.

WTB. Berlin, 20. Dez. (Drahtbericht.) Amtlich. Eins unserer U-Boote — Kommandant Kapitänleutnant Diebegg — hat im Nemekekanal unter starker feindlicher Gegenwirkung 5 Dampfer mit

23 500 Brutto-Register-Tonnen versenkt, darunter der bewaffnete tiefbeladene, frühere deutsche Dampfer „Armenia“ (5465 Brt.), der in einem durch 4 Zerstörer gesicher-

ten Geleitzuge fuhr. Aus einem durch Zerstörer und Fischdampfer stark gesicherten Geleitzuge wurden zwei tiefbeladene Dampfer, von denen einer bewaffnet war, herausgeschossen. Das gleiche Schicksal erlitt ein größerer, bewaffneter, stark gesicherter Dampfer von etwa 5000 Tonnen, außerdem der französische bewaffnete Dampfer „Ango“ (7397 Tonnen), der auf dem Wege nach Galmouth torpediert wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Stromunterbrechung.

Vom Elektrizitätswerk wird uns mitgeteilt: Damit das Elektrizitätswerk über die Schwierigkeiten der nächsten Tage hinwegkommt, darf heute Freitag und morgen Samstag von morgens 6 bis abends 8 Uhr überhaupt kein Strom entnommen werden.

Gerichts-Diebstahl.

Von der hiesigen Kriminalpolizei und Gendarmerie wurden dieser Tage mehrere sog. Gelegenheitsarbeiter festgenommen, die mittels Einbruchs in den Bauernschaften Wasser und Löss in verschiedenen Stellen Getreide (Weizen und Weizen) im Ganzen sind ihnen bis jetzt nachgewiesen Diebstähle von etwa 12 Zentner — sowie andere Sachen gestohlen haben. Die Sachen wurden an hohen Preisen verkauft. Unter den Tätern befinden sich auch einige Holländer.

Pferde-Verkauf in Vorken.

Auf den heute in Vorken stattfindenden Verkauf von kriegsunbrauchbaren Pferden ist hiermit noch-
mals hingewiesen. (Siehe Anzeige.)

Das Versicherungswesen Deutschlands.

Das Versicherungswesen ist in Deutschland sowohl von privater Seite wie von Reich wegen hochent-
wickelt. Die Prämieinnahmen der deutschen Versicherungs-Gesellschaften (ohne die staatliche Sozial-Versicherung) betragen rund 200 Milliarden Mark jährlich. An erster Stelle steht die Lebens- und Feuerversicherung. Im Lebensversicherungs-
geschäft spielt auch die Versicherung kleiner Summen im Zweige der Volksversicherung eine große Rolle. Die Kapitalanlage der deutschen Lebens-
versicherungs-Gesellschaften ist zu fast 90 Prozent in Hypotheken und Grundbesitz, der sicheren volks-
wirtschaftlichen Anlagemöglichkeit, erfolgt. In der Feuerversicherung besteht neben den privaten Ge-
sellschaften eine umfangreiche öffentlich-rechtlich or-
ganisierte Versicherung. Die Tätigkeit der deut-
schen Versicherungs-Gesellschaften erstreckt sich auch auf fremde Länder.

Kommunalverbände und Kohlenversorgung.

In einem Rundschreiben des Reichskommissars für die Kohlenversorgung vom 8. Dezember wird den Kommunalverbänden mitgeteilt, daß vorläufig wieder nur eine weitere Lieferungsanfrage für einen zweiten Lieferungsantrag auf die Zeit vom 1. No-
vember bis 31. Januar 1918 festgelegt worden ist. Die mitgeteilte Menge stellt den Teil der für den Hausbrand im weiteren Sinne zur Verfügung ste-
henden Gesamtmenge dar, der für jeden Verfor-
gungsberechtigten errechnet worden ist. Ein An-
spruch auf volle Lieferung der festgesetzten Menge besteht nicht. Auf die insgesamt festgesetzte Menge haben sich die Gemeinden und Kommunalverbände außer den auf dem Bahn- und Wasserwege beago-
nen Mengen auch die Brennholzleistungen anzureich-
nen, die während der Monate November 1917 bis
Januar 1918 einschließlich aufreichte und im
Ansehung von Platzhändlern und Gadauhalten
denachbarter Versorgungsbereiche begangen werden
und ferner die Gasförmigkeiten, die dem Hausbrand
des Versorgungsbereichs aus solchen Gasanlagen
zugeführt werden, die innerhalb des Versorgungsbereichs liegen. Bei dem derzeitigen Wagenmangel
kann der Fall eintreten, daß die Zufuhren von
Hausbrandmengen nicht ausreichen, um den lau-
fenden Bedarf eines Versorgungsbereichs zu decken.
Es wird in diesem Falle auf die Vorräte zu-
rückgegriffen werden müssen, die sich bei einzelnen
Verbrauchern befinden und häufig nicht nur aus-
reichen werden, um den vollen Bedarf des betref-
fenden Verbrauchers für die ganze laufende Heiz-
periode, sondern noch weit darüber hinaus zu decken.
Die Gemeinden haben das Recht, sowohl die
Vorräte als auch die Eingänge an Hausbrand in
Anspruch zu nehmen und sie von ihnen bestimmten
Personen oder Stellen anzuweisen, und zwar den
Händlern gegenüber in vollem Umfange und den

Aus aller Welt.

— Posen, 18. Dez. Der Kaufmann und Getreidehändler Max Kronoson wurde von der Straf-
kammer wegen Kriegswuchers zu 6 Monaten Gefängnis und 120 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

— Wien, 18. Dez. Aus Toulouse wird gemeldet, daß die Schußfabrik Gecot, eine der größten Schuß-
fabriken Frankreichs, gestern vollständig abgebrannt ist.

Aus der Heimat.

Wochelt, 21. Dezember 1917.

Vor einem Jahre.

20. Dezember 1916. Neuer Kampf in der Dobru-
da. — Das französische Linienkloß „Suffren“ durch U-Boot versenkt.

21. Dezember 1916. Bergbläser englischer Angriff überfallen von Arras. — Vier russische Schirme bei Melitanez abgefangen. — Die Dobru-
da-Armee bringt weiter vorwärts. — Vorstoß flandrischer Seestreitkräfte in die Oostende.

Westliche Zentrumsparlei.

Am Sonntag, den 30. Dezember, findet im Vor-
dingelbecker, Neubrüdenstraße, zu Münster eine große öffentliche Versammlung der westlichen Zentrumsparlei statt, in der die Herren Reichs-
und Landtagsabgeordneten Geh. Regierungsrat Landrat a. D. von Savigny und Geh. Justizrat Oberlandesgerichtsrat Marx sprechen werden. Trotz schlechter Zugverbindungen und sonstigen Unbe-
quemlichkeiten rechnet der Provinzialvorstand auf eine möglichst starke Teilnahme von auswärtigen Parteifreunden, namentlich aus den Westkreisen Münster-Gesfeld, Vorken-Neckinghausen, Hiddinghausen-Beckum-Warendorf und Hamm-Gesfeld. Die Versammlung beginnt nachmittags 8 Uhr und wird so rechtzeitig geschlossen werden, daß auswärtige Besucher bequem die ersten Abendzüge zur Heim-
reise benutzen können.

Im Lebensmittelmarkt.

Am Mittwoch die Lebensmittelverteilung für die Reichswehrwoche festgelegt. Es sollen ver-
teilt werden: 60 Gramm Butter auf Speisefest-
maße 14, Marmelade oder Gelee 14 oder Boni-
tonmürfel auf Marke M, ein Ei auf Marke O, 120 Gramm Sago auf Marke P.

Reichsbank.

Es wird nochmals besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Reichsbank am Tage vor Weis-
nachten (24. Dezember) geschlossen ist.

Verbrauchern gegenüber in dem Umfange, der das
von den Gemeindevorständen zugelassene Maß
übersteigt. Das gilt auch gegenüber den Behörden
und Anstalten. Rohbraunkohle kommt mit dem vol-
len Gewicht der gelieferten Menge auf die Haus-
brandhöfe in Anrechnung.

Paketsendungen an Kriegsgefangene.

Auf der Sitzung im Haag in Gefangenensagen
zwischen Vertretern der deutschen und englischen
Regierung hatgehabten Konferenz wurde zur
Sprache gebracht, daß die Beschädigung von Pak-
keten und die Verzögerung ihrer Anlieferung an
die Kriegsgefangenen dadurch hervorgerufen
würde, daß der Inhalt dieser Pakete einer be-
sonders strengen Prüfung unterzogen werden müßte.
Da Grund zu dem Verdacht besteht, daß die Pakete
Gegenstände enthalten, die zur Vernichtung von
Leben und Eigentum bestimmt sind. Die britische
Regierung hat nun eine Preisversteigerung ver-
anlaßt, worin sie erklärt, daß sie eine Schädigung
der Gesamtheit der Kriegsgefangenen darin er-
blickt, wenn solche Gegenstände zugeworfen wer-
den an Kriegsgefangene beigesetzt worden, und
daß sie daher eine solche Maßnahme durchaus mit-
billigt und verurteilt. Die britische Standpunkt
wird zurechtgerichtet durch Haus geteilt und auch allen
Angehörigen deutscher Kriegsgefangener zur Be-
achtung dringend empfohlen.

Nahrungsbereitstellung in Anstalt.

Die Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung
(einschließlich Anstalten, Betriebe usw.) mit Nahrung-
mittel und Stoppeln wird zurzeit bei der Reichs-
beschaffungstelle vorbereitet. Eine Bekanntma-
chung über die Verteilung von Baumwollstoffen
wird in kurzer Zeit veröffentlicht werden.
Vorherige Anfragen und Anforderungen sind zweck-
los und können nicht beantwortet werden.

**Gegen den Wucher mit Tannenzweigen zum Weih-
nachtsfest.**

Sind vom Kriegswunderamt Maßnahmen getroffen
worden. Der Handel wird einer scharfen Kon-
trolle unterworfen. Nach einem Gutachten der
volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsberä-
tungsamtes sind Tannenzweige als charakteristischer
Bestandteil der deutschen Lebenshaltung Gegenstände
des täglichen Bedarfs im Sinne der Preiswun-
derordnung.

**Abklärung der dreimonatigen Haltefrist für
Hauschlachtungschweine.**

Viele Besitzer eines zur Hauschlachtung zugelassenen
Schweines glauben trotz vorliegenden Futtermangels
unter allen Umständen die Hauschlachtung erst nach
dreimonatiger Haltung des Tieres vornehmen zu
dürfen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß die
Landeszentralbehörden von dieser Fiktion, oder
Mistungsfrist Ausnahmen zulassen können.
Da die schleunige Vornahme der Hauschlachtungen,
deren überwiegende Zahl vor Weihnachten statt-
findet, namentlich beim Mangel oder gar Fehlen
erlaubten Schweinefutters unumgänglich notwendig
ist und von den Kommunalverbänden gefordert
werden muß, so hat der Herr Staatssekretär des
Kriegsernährungsamtes die Landeszentralbehörden
ersucht, von der ihnen übertragenen Befugnis, Aus-
nahmen von der dreimonatigen Haltefrist zuzulassen,
Gebrauch zu machen und diese Befugnis den
Kommunalverbänden für alle Haushaltungen zu
übertragen, in denen die Schlachtung eines
Hauschlachtungschweines üblich ge-
wesen ist.

Büchertisch.

Crede. Darstellungen aus dem Gebiet der christ-
lichen Glaubenslehre. Von Peter Lippert S. J. J.
Drittes Bändchen: Gott und die Welt. Buchdruck
von Adolf Kunst. Erste und zweite Auflage. 12
(VIII u. 160 S.) Freiburg 1917. Sechste Ver-
lagsbuchhandlung. In Pappband Mk. 2.20; in
Leinwand Mk. 2.60.

Die freimaurerischen Weltbrandstifter. Von Jo-
sef Kunte. 64 Seiten. Einzel postfr. 28 Pf.
100 Exempl. Mk. 14.70. Diese als Doppel-Nu-
mer 20/4 der Broschürenreihe „Volksaufklärung“
(Verlag Wmbr. Opik, Warendorf, Nordböhmen)
erschienene Schrift wurde, wie uns der Verlag mit-
teilt, bereits in 20 000 Exemplaren verbreitet.

Pariser Weltreisebilder während des Krieges
von Dr. Barack-Destour. Preis 3 Mark. In Al-
len Buchhandlungen und im Verlag von „Unsere
Zeitgenossen“ München, Wilhelm Dillstr. 22.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 23. Dezember 1917.

St. Georg. Die Kommunionkinder, welche Sünden
aus der Schule entlassen sind, haben am Sonn-
tag gemeinschaftliche hl. Kommunion. Samst-
tag 11.30 Uhr ist Vorbereitung.

Langweile

empfinden, gar bald unsere Ver-
wundeten, die monatelang fern
von der Heimat in den Lagerten
verweilen müssen. — Eine große
Freude bereitet ihnen die tägliche
Zulassung des
„Vorkoster Volksblattes“.

Die Wochenschrift kann jeder
seit heute bestellt werden.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein,
für das Feuilleton S. Temming, für den Rest und
Anzeigen: Franz Seggen, sämtlich in Bocholt i. W.

